

■ Rund 300 Filme für den „Giftschrank“ hat die von 1970 bis 1986 bestehende „Staatliche Filmdokumentation“ am Filmarchiv der DDR produziert. Ihre Aufgabe war es, dokumentarische Zeugnisse für die Verwertung in einer unbestimmten Zukunft zu erstellen. Dabei ging es unter anderem auch ganz bewusst um Tabuthemen des SED-Staates. Anne Barnert präsentiert eine archivarisch fundierte Übersicht über die Produktion der SFD und die Überlieferungsgeschichte ihrer Filme. Sie bilden eine Quellengruppe ganz eigener Art besonders zur biografischen und zur Sozialgeschichte der DDR, die noch ihrer Auswertung harrt. ■

Anne Barnert

Personen, Großstadt, blinde Flecken

Der Bestand „Staatliche Filmdokumentation“ der DDR

Die 1970 am Filmarchiv der DDR gegründete „Staatliche Filmdokumentation“ (SFD) produzierte bis 1986 etwa 300, nicht für die Öffentlichkeit gedachte Filme. Aufgabe dieser Filmgruppe war es, Geschichtsquellen für kommende Generationen herzustellen. Im Auftrag des Ministeriums für Kultur entstanden 1) Sachdokumentationen, 2) Dokumentationen von Persönlichkeiten, 3) Dokumentationen sozialer Milieus und 4) Filme zu Themen der sogenannten „zeitbedingten Vertraulichkeit“ – letztere, um für später auch jene Aspekte der DDR darzustellen, deren Behandlung in den öffentlichen Medien verboten war. Diese Dokumentation von Tabus, von der SFD umgangssprachlich auch „Lückenfüllen“ genannt, entwickelte sich zum Leitmotiv ihrer Arbeit. Im Filmwesen der DDR besaß die Staatliche Filmdokumentation eine Ausnahmestellung, denn mit ihren rund zehn Mitarbeitern war sie kein Teil der offiziellen Studio- und Verwertungsstrukturen: Gedacht als Selbstdokumentation des sozialistischen Staates DDR für die Zukunft, wurden ihre Filme am „Staatlichen Filmarchiv der DDR“ produziert und im Anschluss unzugänglich archiviert. Als zum Jahresende 1986 die Staatliche Filmdokumentation aufgelöst wurde, war bereits ein einzigartiger dokumentarischer Filmbestand entstanden, der bis heute weder erforscht noch öffentlich bekannt geworden ist¹.

Im folgenden Beitrag wird die Staatliche Filmdokumentation erstmals und auf umfassender archiverischer Grundlage vorgestellt. Das zugrundeliegende Forschungsprojekt wurde 2012/2013 in einer Kooperation des Instituts für Zeitgeschichte (Berlin) mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv sowie mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur durchgeführt². Parallel zu den

¹ Ein Forschungskolloquium zur Staatlichen Filmdokumentation fand im November 2013 am Institut für Zeitgeschichte (Berlin) statt. Vgl. den Tagungsband: Anne Barnert (Hrsg.), Filme für die Zukunft. Die *Staatliche Filmdokumentation* am Filmarchiv der DDR, Berlin 2015 (im Erscheinen).

² Ein Zwischenbericht zum Projekt findet sich bei Babette Heusterberg, „Gebt mir das, was am wenigsten geschätzt war im ganzen Filmwesen ...“. Der Bestand Staatliche Filmdokumentation der DDR im Bundesarchiv, in: Filmblatt 17 (2012), S. 87–89; weitere Informationen zur SFD

Forschungsarbeiten wurde der SFD-Bestand zum großen Teil durch Restaurierung und Digitalisierung für die Nutzung zugänglich gemacht³. Die vorliegende Bestandsbeschreibung beruht auf einer umfassenden Sichtung der Filme und Archivmaterialien. Als Spezial- und Endarchiv für Kinofilme war das DDR-Filmarchiv nicht der Staatlichen Archivverwaltung unterstellt, sondern der Hauptverwaltung Film (HV Film) im Kulturministerium. Neben dessen Beständen im Bundesarchiv Berlin (DR 1) wurde besonders der Bestand „Staatliches Filmarchiv der DDR“ (DR 140) herangezogen, aber auch die SED-Überlieferung (SAPMO DY 30) und andere Gegenüberlieferungen. Recherchen des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zur Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit trugen weitere Ergebnisse bei. Einsichten in das Wechselspiel von Geheimhaltung und eingeschränkt zugelassener Information über die SFD sind der Pressedokumentation der Filmuniversität Babelsberg zu verdanken wie auch der offiziellen DDR-Filmografie⁴. Ergänzend zu Filmsichtung und schriftlicher Überlieferung wurden Zeitzeugengespräche geführt und private Unterlagen ehemaliger SFD-Mitarbeiter eingesehen⁵.

Die zweistreifigen Filme liegen im DDR-ungebräuchlichen 16mm-Format vor und überwiegend in schwarz-weiß (ab 1983 entstanden zirka 25 Filme in Farbe). Ihre Länge differiert zwischen wenigen Minuten und zwei Stunden⁶. Für die nachfolgende Analyse wurden alle SFD-Filmdokumente zusammengeführt, die in den vorhandenen Findmitteln verzeichnet sind. Je nach Quelle und Zählweise kann dabei nicht nur die Anzahl der Filme, sondern auch das angegebene Produktions-

bei Günter Jordan, Film in der DDR. Daten, Fakten, Strukturen, Potsdam 2009, S. 203–205 (Eintrag „Filmdokumentation“). Kataloge: Staatliches Filmarchiv der DDR (Hrsg.), Wilhelm Pieck im Film, Berlin 1976, S. 49–52; Karl-Heinz Wegner, Berlin in Spielfilmen, Berlin 1987, S. 320–323.

³ SFD-Filme können im Bundesarchiv-Filmarchiv Berlin gesichtet werden. In der Bibliothek des Filmarchivs ist eine Findbuch-Recherche möglich, demnächst auch in der Online-Datenbank des Bundesarchiv-Filmarchiv: <<http://www.bundesarchiv.de/benutzungsmedien/filme>>. Zum aktuellen Forschungsstand vgl. die Filmografie der Staatlichen Filmdokumentation, in: Barnert, Filme für die Zukunft.

⁴ Bundesarchiv-Filmarchiv (künftig: BArch-FA), Filmbibliografische Jahresberichte, Berlin. Produktionen der Staatlichen Filmdokumentation finden sich in den Jahrgängen 1973–1986.

⁵ Es wurden Gespräche mit insgesamt 12 Zeitzeugen geführt, sowie umfangreiche Unterlagen des ehemaligen SFD-Leiters Peter Glaß und der Redakteurin Monika Reck ausgewertet. Vgl. die bereits publizierten Zeitzeugen-Erinnerungen bei Thomas Heise, Archäologie hat mit Graben zu tun, München 2009 [Booklet zur DVD *Material*]; Thomas Grimm, Nischenlogik? Oder: meine unterschiedlichen Erfahrungen als freier Filmemacher mit den Medien der DDR, in: Unsere Medien – unsere Republik 2. Deutsche Selbst- und Fremdbilder in den Medien von BRD und DDR, 9 (1991), S. 48–51; ders., Verrat der Quellen. Die Staatliche Filmdokumentation, in: Günter Jordan/Ralf Schenk (Hrsg.), Schwarzweiß und Farbe. DEFA-Dokumentarfilme 1946–92, Berlin 2000, S. 356–363.

⁶ Insgesamt kann von einer durchschnittlichen Länge von 40 Minuten je Film ausgegangen werden.

jahr variieren⁷. Dieses Datierungsproblem tritt nicht nur auf, weil SFD-Produktionen in mehreren Teilen oder als Langzeitdokumentationen über mehrere Jahre hinweg erfolgen konnten. Die Datierung ist auch deshalb oft schwierig, weil bei der Staatlichen Filmdokumentation zwischen Filmaufnahme, Schnitt und Abnahme zumeist mehrere Jahre lagen. Erst nach der Abnahme wurden die Angaben zu den Filmen jedoch an die DDR-Filmografie gemeldet, so dass die „Filmobibliografischen Jahresberichte“ im Falle von SFD-Filmen auch irreführend sein können. Zuverlässigere Quellen für die Datierung der Filme sind die ehemalige Eingangskartei im Bundesarchiv-Filmarchiv sowie das Findbuch, das 1985/1986 in den Monaten vor Auflösung der Filmgruppe durch SFD-Redakteure erstellt wurde⁸. Das vorläufige Produktionsprofil der Staatlichen Filmdokumentation, das aus Abgleich von Findbuch, Karteikarten und „Filmobibliografischen Jahresberichten“ entstand, konnte durch die zumeist erhalten gebliebenen, laufend erstellten SFD-„Filmakten“ und durch weitere Archivalien vervollständigt werden⁹. Soweit der Stand von Restaurierung und Benutzbarkeit im Bundesarchiv dies zuließ, liegen der hier dargestellten Systematisierung des Bestandes Daten aus den Filmanalysen zugrunde. Nur wenn eine Überprüfung der filmografischen Angaben anhand der Filme selbst nicht möglich war, wurde auf sekundäre Informationen in folgender Priorität zurückgegriffen: 1) Filmakten/weitere Archivalien, 2) Filmkartei, 3) Findbuch, 4) „Filmobibliografische Jahresberichte“. Wird schließlich noch die aktuelle Bestandsdatenbank des Bundesarchivs-Filmarchiv hinzugezogen, ergibt sich eine nahezu vollständige Filmografie, die etwa 300 Filme umfasst¹⁰.

Der Abgleich der Quellen rückt ein weiteres Problem beim Umgang mit dem SFD-Bestand in den Blick: Es fällt auf, dass gerade zu Filmen, die dem Dokumentationsbereich „Zeitbedingte Vertraulichkeit“ zugeordnet werden können, besonders lückenhafte bzw. gar keine Angaben gemacht werden. Die uneindeutige, ambivalente Position der Filmproduktionsgruppe zwischen Geheimhaltung und eingegrenzten, partiellen „Öffentlichkeiten“ drückt sich so auch in den Findmitteln aus. Im Findbuch von 1985/1986 weisen überdies einleitende Benutzungshinweise explizit darauf hin, dass Vollständigkeit zwar angestrebt, aufgrund von Sperrvermerken aber nicht umgesetzt werden konnte¹¹. Dass bei der Information der Öffentlichkeit über SFD-Filme allerdings Spielräume bestanden, zeigen die „Filmobibliografischen Jahresberichte“, welche Filme aufführen, die im SFD-Findbuch nicht enthalten sind. Auch für die „Jahresberichte“ galt jedoch gene-

⁷ Da im Falle der Staatlichen Filmdokumentation keine Premieren stattfanden und die Filme sogleich archiviert wurden, bietet das jeweilige Produktionsjahr die beste Orientierung.

⁸ BArch-FA, Bibliothek, Fi B 213, Staatliche Filmdokumentation, SFD-Katalog.

⁹ Als chronologisch durchnummeriertes Register sind die Filmakten im Bestand DR 140 des Bundesarchivs Berlin (künftig: BArch) einsehbar.

¹⁰ Da des Öfteren kürzere, thematisch ähnliche Produktionen zu einem Film zusammengefasst wurden bzw. auf der Filmkopie nur im Zusammenhang mit anderen Filmen erscheinen, können je nach Zählweise unterschiedliche Angaben entstehen. Hier wurde jeweils im Einzelfall nach Plausibilität entschieden.

¹¹ BArch-FA, Bibliothek, Fi B 213, Staatliche Filmdokumentation, SFD-Katalog.

rell, dass die Öffentlichkeit „nur in taktisch vertretbarem Umfang“ über die Produktion informiert werden sollte¹². 1984 wurde dieser strategische Umgang mit den filmografischen Informationen in einer SFD-Dienstanweisung festgeschrieben¹³. Dennoch ist das aus dem DDR-Filmarchiv überlieferte, interne Findbuch von 1985/1986 im Zweifel die bessere Quelle, da es sich auf die kontinuierlich für jede Produktion erstellten „Filmakten“ bezog. Schließlich ergibt der Vergleich mit der umfassendsten Quelle, der Bestandsdatenbank des Bundesarchivs-Filmarchiv, noch eine Zahl von 19 Film- und Tondokumenten, die in *keinem* der zeitgenössischen Findmittel aufgeführt sind. Ob es sich hierbei um politisch besonders brisante Produktionen handelt, muss jeweils im Einzelnen festgestellt werden.

Chronologisch kann die Produktion der Staatlichen Filmdokumentation in folgende Phasen aufgeschlüsselt werden: In den ersten Jahren stiegen die Produktionszahlen stetig an, und zwar von 18 Filmen (1971) auf 35 Filme (1975), und sanken dann wieder langsam ab (auf 17 Filme im Jahr 1978). Dies war die Phase der „Universalen Dokumentation“ von 1972 bis 1977 unter Klaus-Detlef Bausdorf. Leiter der SFD während der Aufbauphase zuvor war Bernhard Musall gewesen (August 1970 bis Dezember 1971), ein ehemaliger Agent des Staatssicherheitsdienstes in Westdeutschland. Zu Jahresbeginn 1978 wurde ein Leitungs- und Konzeptionswechsel der SFD vollzogen. Es begann die Phase der „Berlin-Totale“ unter Karl-Heinz Wegner (1978–1980), wobei die Produktion ihren zweiten quantitativen Höhepunkt erreichte: Die hohe Anzahl an Neuproduktionen (33 Filme) wurde im Jahr 1979 vor allem durch eine Reihe kurzer Filmdokumente realisiert. Bereits im Frühjahr 1981 erfolgte ein nächster Leitungs- und Konzeptionswechsel, während die Produktion fast vollständig zum Erliegen kam: 1979/1980 waren Überlegungen im Ministerium für Kultur, die SFD aufzulösen, schon in die Phase der Umsetzung getreten; Ende 1980 wurden sie aber überraschend wieder revidiert. 1980 stellte die SFD nur elf Produktionen fertig, im Jahr darauf kamen gerade noch fünf Filme zustande. Der neue Leiter Peter Glaß führte 1981 in einer dritten Phase, die bis 1985 andauerte, die Konzeption „Sozialistische Lebensweisen“ ein. Den alten Produktionsstand konnte die Staatliche Filmdokumentation allerdings nicht mehr erreichen. Er lag jetzt bei zirka sieben Filmen pro Jahr. Das Jahr des scheinbaren Aufschwungs – 1985 mit 24 Filmen – war zugleich das letzte einer geregelten Produktion: 1986, während die endgültige Auflösung der Filmgruppe parallel schon im Gange war, entstanden noch zwei letzte Filme.

Da Wissenschaftler und Filmemacher zukünftiger Generationen ein möglichst umfassendes „Grundlagen- und Quellenmaterial“ zu Staat und Gesellschaft der DDR vorfinden sollten, bietet der Bestand der Staatlichen Filmdokumentation ein ausgesprochen vielfältiges Bild. Es entstanden sowohl Sach- als auch Personendokumente. Dabei bilden die biografischen Materialien der SFD, insgesamt

¹² BArch, DR 140/582, Jahresbericht 1974 [Januar 1975], S. 3.

¹³ „Sämtliche ausgelieferten Filme der SFD werden in die jährliche Filmographie aufgenommen, sofern dafür keine Einschränkungen bestehen.“ BArch, Altsignatur DR 140/933/2, Dienstanweisung 17/1984, Ordnung zur Produktion, Abnahme, Archivierung und Nutzung von Filmen der Staatlichen Filmdokumentation, S. 3.

etwa 160 Personendokumentationen, etwas mehr als die Hälfte des Gesamtbestandes. Diese Filmporträts, überwiegend zu Persönlichkeiten aus der DDR, sind filmische Selbstdarstellungen: Weder finden hier ausführliche Gespräche vor der Kamera statt noch erfolgen kritische oder gar investigative Interviews. Das methodische Verfahren der Redakteure ist die kurze Nachfrage, der thematische Anschlag für das Erinnern¹⁴. Selbst diese kurzen Verweise auf die individuellen Interessen der Filmemacher wurden im Schneiderraum später zumeist noch entfernt. Technisch drückt sich in dieser objektivierenden Vorgehensweise das Ziel aus, die Verwertbarkeit der Filmdokumente für spätere, noch unbekanntere Zusammenhänge zu gewährleisten. Mentalitätsgeschichtlich werden in dieser Zurückhaltung der Filmemacher aber auch die Macht- und Autoritätsverhältnisse zwischen den Beteiligten sichtbar. So zeigen die Filme vor allem den Blick der jeweils Porträtierten auf ihre eigene Biografie, auf Herkunft und Selbstverständnis. Dies erfordert einen kenntnisreichen, oft auch fachwissenschaftlich gebildeten Zuschauer, der die vermittelten Informationen in ihrem historischen Kontext verstehen und im Einzelnen entscheiden kann, inwieweit – gemäß dem Auftrag der Staatlichen Filmdokumentation – auch politisch sensible Themen berührt wurden. Sind diese Voraussetzungen gegeben, stellen die Personendokumente der SFD wichtige Ergänzungen zu anderen audiovisuellen Quellen der DDR-Geschichte dar.

Der dokumentierte Personenkreis umfasste vor allem die mittlere Führungselite der DDR¹⁵. Noch zur höchsten DDR-Führungsschicht sind die Ersten Sekretäre der Bezirks- bzw. Landesleitungen der SED zu zählen. Die Staatliche Filmdokumentation produzierte hier folgende Filmdokumente:

1971 mit Horst Schumann, Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Leipzig (1970–1989),

1973 mit Hans Jendretzky, Vorsitzender der SED-Landesleitung Berlin (1948–1952) und Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin (1952/1953),

1973 und 1976/1977 zwei Filme mit Karl Mewis, Erster Sekretär der SED-Landesleitung Mecklenburg (1951/1952) und Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Rostock (1952–1961),

1979 mit Siegfried Lorenz, Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt (1976–1989).

Hervorzuheben ist die Selbstdarstellung des ehemaligen Ersten Sekretärs der SED-Bezirksleitung Rostock. Karl Mewis erinnert sich im Film unter anderem an

¹⁴ Als Redakteure arbeiteten zwischen 1970 und 1986 für die Staatliche Filmdokumentation: Gerd Barz, Kurt Casper, Klaus Fischer, Holm-Henning Freier, Thomas Grimm, Dieter Harms, Thomas Heise, Gertraude Kühn, Martina Liebnitz, Veronika Otten, Sybille Ploog, Günter Puppe, Monika Reck, Jutta Soto, Edith Wäscher, Klaus Wendler, Hans Wintgen. Für eine Zuordnung der Redakteure zu den in diesem Beitrag erwähnten Filmen siehe die SFD-Filmografie, in: Barnert, Filme für die Zukunft.

¹⁵ Biografische Angaben im Folgenden aus Mario Niemann, SED-Kader. Die mittlere Ebene. Biographisches Lexikon der Sekretäre der Landes- und Bezirksleitungen, der Ministerpräsidenten und der Vorsitzenden der Räte der Bezirke 1946 bis 1989, Paderborn 2010; „Biografische Datenbanken“ der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur [http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3B-1424.html].

die Umstände der Zwangskollektivierung der Mecklenburger Landwirtschaft unter seiner Verantwortung 1960: Außergewöhnlich und 1973 öffentlich nicht denkbar ist die drastische Deutlichkeit seiner Ausführungen über die physische und psychische Gewalt, die bei den Enteignungen ausgeübt wurde. In der Hierarchie nur knapp unter den Ersten und Zweiten Sekretären rangierten die Vorsitzenden der Räte der Bezirke, die als Vertreter der staatlichen Ebene ebenfalls in den SED-Bezirksleitungen vertreten waren – an dieser Stelle ist ein SFD-Filmdokument mit Walter Weidauer von 1976 zu nennen, welcher 1958–1961 Ratsvorsitzender des Bezirkes Dresden und 1946–1958 Oberbürgermeister von Dresden war: Er spricht im Film sowohl über seine Biografie als auch über den Wiederaufbau Dresdens.

Neben Schumann, Jendretzky, Mewis und Lorenz, die als Erste Sekretäre ohnehin Mitglieder des Zentralkomitees der SED waren, dokumentierte die SFD weitere neun ZK-Mitglieder:

1971 Hans Rodenberg, Mitglied des Staatsrates der DDR (1960–1976),

1972 Hans Pischner, stellvertretender Minister für Kultur und 1977–1989 Präsident des Kulturbundes (1956–1963),

1972–1974 und 1976 in zwei Filmen Hilde Benjamin, berüchtigte Ministerin für Justiz (1953–1967) und Vorsitzende von mehreren Schauprozessen, in denen sie harte Urteile fällte,

1973 Alfred Kurella, Leiter der Kulturkommission beim Politbüro des ZK der SED (1957–1963) und Kandidat des Politbüros (1958–1963)¹⁶,

1974 Max Burghardt, Intendant und Präsident des Kulturbundes (1958–1967),

1974 Erich Wirth, Industrieaktivist und Vizepräsident der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (1951–1958),

1974 und 1975 zwei Filme mit Otto Gotsche, Schriftsteller und Sekretär des Staatsrates (1960–1971),

1975 mit Elli Schmidt, Kandidatin des Politbüros der SED (1950–Juni 1953) und Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (1949–1953),

1979/1980 mit Paul Wandel, Minister für Volksbildung (1949–1952) und Sekretär für Kultur und Erziehung des ZK der SED (1953–1957).

Die Staatliche Filmdokumentation hatte ursprünglich die systematische Dokumentation der gesamten Führungsspitze der DDR geplant¹⁷. Mitglieder des Politbüros der SED wie auch Sitzungen der obersten Institutionen blieben für die SFD jedoch unerreichbar. Dennoch muss die Selbstwahrnehmung der Zeitzeugen, hier gescheitert zu sein, relativiert werden. Ansätze zur Realisierung gelangen durchaus

¹⁶ Bei der SFD entstand während der umfassenden Berlin-Dokumentation auch eine sozialhistorisch angelegte Filmreihe zu „Lebens- und Wohnverhältnissen“ in der DDR, darunter 1978 das Filmdokument *Berlin-Totale III. Lebens- und Wohnverhältnisse 5. Wohnkultur c) Dozenten-Wohnung*. Hier wird detailliert Kurellas Neubauwohnung in Berlin-Mitte mit ihrer Ausstattung gezeigt; ebenso wird ein privater Einblick in das Familienleben nach Kurellas Tod (1975) zu geben versucht (u. a. Interview mit seiner Frau Sonja Kurella).

¹⁷ BArch, DR 140/582, Konzeption für Filmaufnahmen von Persönlichkeiten des Politbüros und des Zentralkomitees der SED, des Ministerrates, des Staatsrates, sowie von Sitzungen und Veranstaltungen zugehöriger Gremien, Februar 1972. In Anlage 6, S. 2, findet sich auch eine Namensliste.

– wenn auch nicht unmittelbar, sondern über die Einführung von Themenkomplexen. Diese begannen ab 1974 die Dokumentation von einzelnen Biografien abzulösen. Die SFD konzentrierte sich nun mehr und mehr auf spezielle Themen: „Spanienkrieg“ (1971–1976, zirka 10 Filme), „Konzentrationslager“ (1971–1977, zirka 13 Filme), „Zweiter Weltkrieg und sowjetische Kriegsgefangenschaft“ (1971–1976, 10 Filme). 1984/1985 wurde der letztgenannte Themenkomplex durch drei Filme thematisch erweitert, die Erinnerungen an den Kriegsalltag in Berlin bzw. Erinnerungen von Flüchtlingen dokumentieren sollten¹⁸. In den Jahren 1974–1976 wurde ein 16 Filme umfassender Themenkomplex mit Weggefährten Wilhelm Piecks erstellt, ebenso eine Reihe zu den Vorstudienanstalten (VSA) bzw. Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF) über die „Brechung des Bildungsprivilegs“¹⁹ in der DDR mit 14 biografischen Selbstdarstellungen. Interessant an den beiden letzten Dokumentationsgebieten sind die dafür gewonnenen Gesprächspartner: Gerade im Zusammenhang mit den Themen „Pieck“ bzw. „VSA/ABF“ konnten einige der oben genannten Politiker vor die Kamera geholt werden.

Die mittlere Ebene der SED war ebenso wie die höchste Führungsebene von Männern dominiert²⁰. Auch bei der SFD fällt eine geringe Dokumentation von Frauen auf: Von 148 Gesprächspartnern waren 24 Frauen. Zudem wurden diese eher als Tochter, Ehefrau oder Mitarbeiterin porträtiert: Allein sieben Frauen wurden mit Bezug zu Wilhelm Pieck interviewt – als dessen Tochter (1975 Eleonore Staimer und 1974 Elly Winter), als Untermieterin (1975 Bertha Hellmann), als Sekretärin (1975 Maria Reischmann) oder als „Vertraute“²¹ (1976 Margarete Fuchs-Keilson, Piecks Mitarbeiterin im ZK der KPD/SED). Auch das Filmdokument *Johanna Andersen-Nexö* entstand 1975 aufgrund der Erinnerungen einer Frau an zwei mit ihr verbundene Männer: an ihren Ehemann, den in die DDR übergesiedelten dänischen Schriftsteller Martin Andersen-Nexö, und an Wilhelm Pieck. Ähnlich strukturiert ist der Film *Margarete Lattmann* (1975) mit der Ehefrau des Wehrmachtsgenerals Martin Lattmann. Allerdings gilt dies nicht für alle SFD-Dokumentationen mit Frauen: So würdigt einer der letzten Filme, *Lucie Groszer* (1986), die Lebensarbeit einer privaten Verlegerin in der DDR. Weitere Ausnahmen sind die beiden Filme mit der ehemaligen Justizministerin Hilde Benjamin, mit der Aktivistin und Weberin Frida Hockauf (1973), mit der Spanienkämpferin Eva Jonack (1977) oder die zwei Filmdokumente mit Wilhelmine Schirmer-Pröscher (1975/1976), Mitglied des Zentralvorstandes der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) und 1971–1990 Alterspräsidentin der Volkskammer. Während der dritten SFD-Phase der sozialhistorischen Dokumentation

¹⁸ Thema des Filmes *Umsiedler – Versuch eines filmischen Protokolls* (1985) ist ein Treck von Schlesiern ins Vogtland (Arbeitstitel: *Menschen im Treck*). Das Thema „Kriegsalltag in Berlin“ findet sich in zwei Filmen: *Alltag und Krieg* (1984), mit Erinnerungen von vier Berliner Frauen, und der (im Findbuch nicht enthaltene) Film *Zweimal Leben* (1984), mit parallel montierten autobiographischen Aussagen zweier Berliner Frauen.

¹⁹ Private Unterlagen der SFD-Redakteurin Monika Reck, Thematischer Plan, ca. 1978.

²⁰ Die Landes- bzw. Bezirksleitungen der SED besaßen einen Frauenanteil von 7,5 %, überwiegend in Kultur und Bildung; vgl. Niemann, SED-Kader, S. 49 f.

²¹ So in: BArch-FA, Bibliothek, Fi B 213, Staatliche Filmdokumentation, SFD-Katalog, Nr. 132.

(ab 1981) ist schließlich ein Perspektivenwechsel zu beobachten: Hier sind es nun überwiegend Frauen, die den Lebensalltag der DDR beschreiben.

Durch den gesamten SFD-Bestand zieht sich – unter der Maßgabe, DDR-Typisches zu dokumentieren – das Thema „Blockparteien“. Vollständigkeit war auch hier angestrebt. In Ansätzen systematisch kann die Dokumentation zur LDPD genannt werden, zu der insgesamt elf Filme entstanden: Parteitagsdokumentationen, Dokumente zur Parteiarbeit, Porträtfilme (1973/1975 etwa zwei mit dem Parteivorsitzenden Manfred Gerlach, 1967–1990). Die Demokratische Bauernpartei Deutschlands (DBD) ist mit acht Filmen vertreten, u. a. mit ihrem Vorsitzenden Ernst Goldenbaum (1972/1973). Der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union (CDU), Gerald Götting, wurde 1975 auf einer CDU-Funktionärskonferenz mit dem Politbüro-Mitglied Werner Lamberz aufgenommen. Schon im Jahr darauf, als die SFD die erste Volkskammersitzung im neuen Palast der Republik dokumentieren wollte, kam ein geplanter Porträtfilm über Gerald Götting als Präsident der Volkskammer nicht mehr zustande – dieser war jetzt nur noch dazu bereit, seine Eröffnungsrede vor leerem Saal zu wiederholen²². Andere Blockparteien und Massenorganisationen der DDR sind eher durch allgemeine Personendokumentationen repräsentiert: die Nationaldemokratische Partei Deutschlands durch die Personenporträts *Karl Mewis* (1973 und 1976/1977), *Ilse Rodenberg* (1972) und *Arno von Lenski* (1973), der Demokratische Frauenbund Deutschlands durch *Elli Schmidt* (1975), der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) durch den Vorsitzenden der FDGB-Fraktion in der Volkskammer Hans Jendretzky (1973), die Freie Deutsche Jugend durch Werner Kühn, und die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft durch die dreiteilige Personendokumentation *Helene Berner* (1974–1977). Einschließlich vier Lehr- bzw. „Informationsfilmen“ zur Zivilverteidigung, die im Grunde nicht zum SFD-Profil gehörten, kann der Themenkomplex „Parteien und Institutionen“ auf insgesamt zirka 30 Filme beziffert werden.

Ein deutlicher Schwerpunkt der Personenporträts lag auf der Wissenschaftsdokumentation. Unter den zirka 20 Filmen aus dem Bereich „Naturwissenschaft und Technik“ ist das Filmporträt über den Kernphysiker und Nobelpreisträger von 1925 Gustav Hertz (1974) besonders hervorzuheben. Hertz spricht hier über die Entwicklung seines Faches parallel zu der eigenen beruflichen Entwicklung und Forschungstätigkeit. Weniger ausführlich dargestellt, aber ebenso prominent ist Manfred von Ardenne, der 1977 bei der Übergabe einer 1930 von ihm entwickelten Fernsehanlage an das Museum für Deutsche Geschichte aufgenommen wird. Mit Heinrich Mauersberger, der das international bedeutsame Patent über das von ihm entwickelte Nähwirkverfahren *Malimo* innehatte, entstand ein Film in den Jahren 1977–1980. Andere Wissenschaftsbereiche sind mit dem Philologen und Philosophen Rudolf Schottlaender (1985) vertreten, sowie mit den für die DDR-Historiographie bedeutsamen Historikern Leo Stern (1972) und Jürgen Kuczynski

²² Am 8.9.1976. Der Titel des schließlich realisierten Filmes lautete: *Berlin-Totale I. Politische und ökonomische Besonderheiten 1. Hauptstadtfunktion a) Die Volkskammer* (1976).

(1983)²³. Zu Kuczynskis bekanntem Buch *Dialog mit meinem Urenkel* wurde 1985 zusätzlich ein gleichnamiger Film produziert. Zwei frühe Produktionen porträtieren die Juristen Friedrich Karl Kaul (1971) – 1954 bis 1956 Hauptprozessbevollmächtigter der KPD im Verbotsprozess und Nebenkläger im Auschwitz- sowie im Treblinka-Prozess – sowie Peter Alfons Steiniger (1973), Präsident der Deutschen Verwaltungsakademie und Präsident der Liga für die Vereinten Nationen der DDR. Eher dem Bereich Wissenschaftspolitik zuzurechnen ist eine Dokumentation mit dem Pädagogen Helmut Klein (1979), der in den Jahren 1976–1988 Rektor der Humboldt-Universität Berlin und Mitglied der SED-Kreisleitung war; im Film ist u. a. zu sehen, wie er UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim empfängt.

Erfolgte die Auswahl von Persönlichkeiten des Bereiches Politik meist in Absprache mit dem Zentralen Parteiarchiv am Institut für Marxismus-Leninismus, geschah die Auswahl in den Bereichen Wissenschaft und Kunst in der Regel nach Vorschlägen der Akademie der Wissenschaften bzw. der Akademie der Künste (AdK). Besonders intensiv war die Zusammenarbeit der Staatlichen Filmdokumentation mit der AdK. Als „Konsultations- bzw. Dokumentationspartner“ war diese bei etwaigen Verwendungen von SFD-Filmen stets einzubeziehen²⁴. Die Akademie konnte auf die Filme auch selbst zurückgreifen – so wurde in einer „Stunde der Akademie“ ein Film mit der Tänzerin und Tanzpädagogin Gret Palucca (1974) gezeigt. Solche Filmaufführungen waren in Ausnahmefällen möglich. Schon der SFD-Gründungstext hatte 1970 eine eingeschränkte Verwendung nicht völlig ausgeschlossen²⁵. Hin und wieder wurden, besonders im Bereich Kunst, auch Verkäufe des SFD-Materials ins Ausland getätigt: Hohe Einnahmen erzielte etwa der Berliner Architekturfilm *Menschen, Bauten, Kunst* (1972). Auch ein Ausschnitt des Filmporträts über Leo Haas (1971) wurde 1973 im französischen Fernsehen gezeigt: Haas war bekannt geworden durch seine dokumentarischen Skizzen aus den Konzentrationslagern Theresienstadt und Sachsenhausen, spätere Beweismaterialien in den Nachkriegsprozessen. Einnahmen brachten auch die Verkäufe von Filmmaterialien an die Blockparteien – für die DBD allerdings vorher gekürzt um das Thema „Bodenreform“. Prinzipiell galt jedoch über das Ende der SFD 1986 hinaus, dass Produktionen der Staatlichen Filmdokumentation nicht für die DDR-Öffentlichkeit bestimmt waren: Noch 1989 erneuerte eine Dienstanweisung des Staatlichen Filmarchivs die Gleichstellung von SFD-Filmen mit anderen Sperrmaterialien.

²³ Vgl. die Abdrucke zweier dieser Gespräche in der DDR-Literaturzeitschrift „Sinn und Form“: Thomas Grimm, Gespräch mit Rudolf Schottlaender, *Sinn und Form* (1988), H. 4, S. 830–839; sowie Thomas Grimm, Gespräch mit Jürgen Kuczynski, *Sinn und Form* (1986), H. 5, S. 1028–1037.

²⁴ Das Abnahmeprotokoll vermerkte in diesen Fällen standardmäßig: „Die Verwendung der Filme erfolgt in Abstimmung mit der Akademie der Künste. Die editorische Verwendung der Texte bleibt urheberrechtlich geschützt und darf nur in Abstimmung mit den Autoren erfolgen.“

²⁵ Wörtlich lautete die Formulierung: „Die Eigenproduktionen der SFD sind nicht vorrangig für eine aktuelle Veröffentlichung bestimmt, sondern dienen in der Hauptsache zur Archivierung, um für die Zukunft aussagefähiges Filmmaterial über das Werden und Wachsen der DDR zur Verfügung zu stellen.“ BArch, DR 140/584, Zur Vorgeschichte der Staatlichen Filmdokumentation im Staatlichen Filmarchiv, 20. 2. 1979, S. 3 f.

Im Bereich Kunst kann der Bestand Staatliche Filmdokumentation wie folgt beziffert werden: Zirka 20 Filme sind der Rubrik „Tanz und Theater“ zuzuordnen, wobei ein fünfstündiges Material zur Brecht-Mitarbeiterin Elisabeth Hauptmann für die Forschung von besonderem Interesse ist. Der Film *Gespräche mit Elisabeth Hauptmann* [1971/1972] liegt ungekürzt und nahezu unbearbeitet vor und findet sich in keinem der zeitgenössischen Findmittel – er ist somit nicht nur inhaltlich von Bedeutung, sondern auch durch seinen inoffiziellen Status. Auf seiner Grundlage erschien 1972 der Fernseh-Dokumentarfilm *Die Mit-Arbeiterin* in der Regie von Karlheinz Mund. Der Bereich „Film“ ist im SFD-Bestand mit zirka 30 Filmen vertreten, so mit Filmporträts über den Schauspieler Erwin Geschonnek (1976) oder 1977 und 1981 über den Direktor des Staatlichen Filmarchivs der DDR, Herbert Volkmann (1958–1968)²⁶. Der Bereich „Schriftsteller“ weist zirka 15 Filme auf, hier etwa Filmdokumentationen mit Stephan Hermlin (1981) – Hauptinitiator und Verfasser der Biermann-Resolution 1976 – oder mit dem Lyriker Erich Arendt (1976). Ein Gespräch über die langfristigen, inneren Folgen der Zensur findet sich in der Dokumentation *Wilhelm Girmus* (1977), in dem der Chefredakteur der berühmten Literaturzeitschrift *Sinn und Form* mit Wolfgang Kohlhase und Günter Rücker während einer Redaktionssitzung zu sehen ist. Das Thema „Architektur“ spielt bei der SFD durchgängig eine Rolle – sei es mit einem Personenporträt des „Chefarchitekten der DDR“ Hermann Henselmann (1971) oder in Sachdokumentationen, welche die Umgestaltung des Berliner Stadtzentrums zur modernen Hauptstadt festhalten sollten. In Zusammenarbeit mit dem Verband der Theaterschaffenden der DDR entstanden 1985 in einer Reihe „Traditionelles Volkstheater“ sieben Filme über private Puppenspieler-Bühnen in der DDR. Schließlich beinhaltet der SFD-Bestand acht Filme mit Musikern und Komponisten, so mit dem Komponisten Joachim Werzlau (1980).

Die bisher aufgeführten Themenbereiche Politik, Wissenschaft und Kunst begleiteten die SFD über die gesamte Zeit ihres Bestehens – was sich jedoch änderte, waren die konzeptionellen Schwerpunkte und entsprechend eingesetzte Stilmittel. Zu den ästhetischen Merkmalen der SFD zählen – neben dem Zurücktreten der Redakteure – folgende Vorgehensweisen mit dem Ziel der Objektivierung: Als künstlerisch geltende Verfahren von Kameraführung und Montage wurden möglichst nicht eingesetzt; besonders auf Musik und Kommentar wurde verzichtet. Häufig wurden dagegen Aussagen durch historische Fotos und Schriftdokumente, durch alte Ton- und Filmaufnahmen oder Ähnliches belegt. Orte der Erinnerung wurden vor laufender Kamera aufgesucht, beispielsweise im Themenkomplex „Konzentrationslager Sachsenhausen“. Die Filme zeigen am Arbeitsplatz oft auch Ausschnitte der jeweiligen Berufstätigkeit²⁷. Ohne das grundlegende Prinzip der

²⁶ Vgl. Anne Barnert, Erinnerungen eines Archivdirektors. Herbert Volkmann im Personenporträt der *Staatlichen Filmdokumentation* der DDR, in: Rolf Aurich/Ralf Forster (Hrsg.), *Wie der Film unsterblich wurde. Vorakademische Filmwissenschaft in Deutschland bis 1965*, München 2015 (im Erscheinen).

²⁷ So ist in dem Film *Prof. Dr. Peter A. Thiessen* (1983) der Chemiker und Vorsitzende des DDR-Forschungsrates an folgenden Drehorten zu sehen: im Institut, während eines Laborversuchs, in seinem Wohnhaus.

filmischen Selbstdarstellung zu verletzen, sind hin und wieder auch renommierte Experten als Gesprächspartner des Dokumentierten vor der Kamera zu erleben, so im Falle Jürgen Kuczynskis der Philosoph Wolfgang Heise (1983). Die Filmaufnahmen enthalten zuweilen auch unvermittelt tonlose Passagen, etwa bei der Dokumentation *Bernt von Kügelgen*, die den Chefredakteur der Kulturzeitschrift „Sonntag“ (1957–1977) im Kreis seiner Kollegen und seiner Familie zeigen – solche stummen Sequenzen akzentuieren den Status der SFD-Filme als zukünftiges Arbeitsmaterial. Ein wichtiges Stilmittel sind weiterhin Inserts, die über wichtige biografische Daten informieren, aber zugleich auch Deutungen transportieren. Ein Beispiel für die Verwendung einer ganzen Reihe dieser aufgeführten Stilmittel ist das Filmdokument *Fritz Selbmann: Der Wirtschaftsfunktionär, Minister, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates (1955–1958) und Schriftsteller* stand der SFD 1973 für Filmaufnahmen zur Verfügung. Im Film finden sich alte Filmmaterialien, zudem eine historische Tonaufnahme mit einer Rede Fritz Selbmanns aus dem Umfeld des 17. Juni 1953, die durch ihn selbst abgespielt wird; Inserts strukturieren die erzählte Zeit. Der Film zeigt Selbmann in seinem Wohnhaus, auf einer Lesung und beim Besuch der Strafvollzugsanstalt Waldheim. Die Effekte solcher und anderer Stilmittel auf die Rezeption müssen jeweils im Detail untersucht werden – etwa um den Zweck der filmischen Reinszenierung von Selbmanns Haft in Waldheim zu bestimmen oder um die Funktion der Inserts zu zeigen, Brüche in seiner Biografie zu überdecken.

Ausländer waren als Interviewpartner der Staatlichen Filmdokumentation selten: 148 DDR-Protagonisten stehen 17 Filmdokumente gegenüber, die mit Ausländern aufgenommen wurden. Sie ergaben sich meist aus bestehenden SFD-Themenschwerpunkten: Im Film *Spanienkämpfer* (1976) sprechen ein Ire, eine Schweizerin, ein Niederländer, ein US-Amerikaner und die Witwe Hans Beimlers während einer Dampferfahrt über ihre Erinnerungen. Eine Filmproduktion von 1973, die mit dem ehemaligen polnischen KZ-Häftling Zbigniew Misiewicz entstand, gehört zum Themenkomplex „Konzentrationslager Sachsenhausen“. Auch autobiografische Aussagen zum Zweiten Weltkrieg mit dem Schwerpunkt Gründung des „Nationalkomitees *Freies Deutschland*“ (NKFD) und des „Bundes der Offiziere“ (BdO) gehörten zu den größeren Themenkomplexen der SFD. Hier wurden beispielsweise die ehemaligen Wehrmachtsgeneräle Arno von Lenski (1973) und Martin Lattmann (1971) befragt, die Anfang Februar 1943 den Nordkessel Stalins an die Rote Armee übergeben hatten und die in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft für NKFD und BdO aktiv wurden. Das Filmdokument *Iwan Andrejewitsch Bejdin* (1974) mit dem sowjetischen Betreuer einer NKFD-Einsatzgruppe entstand in diesem Themenkomplex. Wie sehr es insgesamt in der DDR aber an Gelegenheiten mangelte, Ausländer zu interviewen, zeigt sich an dem Umstand, dass allein die Hälfte der SFD-Filme mit Ausländern auf dem Leipziger Internationalen Dokumentarfilmfestival entstand – eine der wenigen kulturellen Kontaktmöglichkeiten über die Grenzen der DDR hinaus²⁸: In Leipzig standen Filmema-

²⁸ Vgl. Andreas Kötzing, Kultur- und Filmpolitik im Kalten Krieg. Die Filmfestivals von Leipzig und Oberhausen in gesamtdeutscher Perspektive 1954–1972, Göttingen 2013.

cher aus Chile, den USA, Brasilien, Südafrika, Polen, der UdSSR und Kuba vor der Kamera der SFD. Nur in einem einzigen Film widmet sich die Staatliche Filmdokumentation indes *ohne* solche äußeren Anlässe der Lebens- und Erfahrungswelt von Nicht-Deutschen: Das Filmdokument *Exil*, welches ursprünglich umfassender als *Ausländer in der DDR* geplant gewesen war, dokumentierte 1985 das Leben von fünf exilierten Chilenen in Karl-Marx-Stadt, Potsdam und Berlin.

Die von der SFD sogenannten „Sachdokumentationen“ bilden neben den Personendokumenten die andere, knappe Hälfte des Bestandes. Herausragend sind hier besonders zwei Filmproduktionen, die 1984/1985 als Teil der Dokumentation „Staatsorgane“ entstanden: *Das Haus/1984* und *Volkspolizei/1985* von Thomas Heise sind Behördendokumentationen, die den Arbeitsalltag im Rat des Stadtbezirks Berlin-Mitte zeigen, bzw. die Dienstschrift eines Berliner Polizeireviers, teilweise mit verdeckten Tonaufnahmen. *Das Haus* und *Volkspolizei* sind die einzigen Filme der Staatlichen Filmdokumentation, die bisher veröffentlicht wurden²⁹; der Regisseur ist heute einer der renommiertesten deutschen Dokumentarfilmer. Ohne Zweifel gelang hier die Thematisierung von Aspekten der DDR-Gesellschaft, welche die staatlichen Medien nicht zeigten. Gleiches gilt für den SFD-Film *Berlin-Milieu, Ackerstraße* (1973): Die Redakteurin Veronika Otten porträtiert hier den Lebensalltag von Berlinern, die direkt im Grenzgebiet der Berliner Ackerstraße leben, u. a. mit detaillierten, stummen Aufnahmen der Grenzsicherungsanlagen³⁰. Die größte, in sich geschlossene Gruppe unter den Sachdokumenten bildet mit insgesamt 59 Filmen die SFD-Dokumentation zur Hauptstadt: In der Phase der „Berlin-Totale“ wurde dies unter Karl-Heinz Wegner 1978–1980 zum beherrschenden Konzept. Damit ergaben sich auch Veränderungen bei der Sachdokumentation. Es entfiel der Bereich „Landwirtschaft“, der von 1973 bis 1975 mit den Schwerpunkten Bodenreform und Kollektivierung bestanden hatte (zirka 10 Filme). Der Bereich „Industrie und Produktion“ hatte bis dahin ebenfalls zirka 10 Filme hervorgebracht. Darunter befand sich auch die Dokumentation *VEB Plastlüfter und Anlagenbau Dresden* (1976) über die Enteignung eines halbstaatlichen Betriebes – ein Film, der nur mit Sondererlaubnis der SED-Bezirksleitung Dresden hatte entstehen können. Mit der Fokussierung auf die Hauptstadt Berlin verengte sich der Bereich „Industrie“ 1978 auf „Verkehr und Verkehrsmittel“. „Industrie und Produktion“ tauchen nun eher quer zur SFD-Systematik auf: Durchgängig bleibt nach 1978 ein impliziter Schwerpunkt auf vergangenen bzw. noch bestehenden Privatunternehmen und ihren Inhabern erkennbar³¹. Erst 1981, mit Einsetzen der Produktionsphase „Sozialistische Lebensweisen“, versuchte die SFD, die Sachdokumentation wieder auszuweiten: Das Thema „Landwirtschaft“ wird jetzt im Rahmen der Stadt/Land-Beziehung

²⁹ Premiere 1990/2001. Die Drehbücher sind publiziert in: Thomas Heise, Spuren. Eine Archäologie der realen Existenz, Berlin 2010. Beide Filme sind seit 2011 auf DVD erhältlich.

³⁰ Vgl. Anne Barnert, Alltag zwischen Hier und Dort. Der Film *Berlin-Milieu, Ackerstraße* (1973) der Staatlichen Filmdokumentation der DDR, in: Filmblatt 20 (2015).

³¹ Dies zeigt sich besonders an einer Reihe der „Berlin-Totale“, die zunächst nur Berliner Straßen zu dokumentieren scheint (1978/1979).

verstanden; es beginnt zudem eine Dokumentation „Dörfliche Traditionen“. Das Thema „Industrie“ wird nun in Zusammenhang mit der Modernisierung gebracht; so in dem Film *VEB Elektrokohle Berlin-Lichtenberg* (1982–1984), der nach Folgen industrieller Rationalisierung und Qualifizierung für den Einzelnen fragt. Beide Neuansätze werden abgebrochen.

Die Titel der Sachdokumente aus der „Berlin-Totale“ tragen die Systematik der Berlin-Dokumentation schon in sich – exemplarisch ist etwa der Film *Berlin-Totale III. Lebens- und Wohnverhältnisse 6. Einrichtung einer Wohnung a) Die gemeinsame Wohnung b) Der Ehekredit c) Die Wohnberatung d) Die neue Einrichtung* (1979). In dieser Weise sind 13 Rubriken identifizierbar: I. Politische und ökonomische Besonderheiten, II. Bauten und Bauplätze, III. Lebens- und Wohnverhältnisse, IV. Verkehr und Verkehrsmittel, V. Handel, Versorgung und Dienstleistungen, VI. Stadttechnik, VII. Handwerksbetriebe, VIII. Kunst und Kultur, IX. Naherholung, Körperkultur und Sport, X. Medizinische und soziale Betreuung, XI. Tourismus und Fremdenverkehr, XII. Stadtgeschichte, Denkmale und Denkmalpflege, XIII. Die Berliner. Der tatsächliche – auch quantitative – Schwerpunkt lag dabei auf der Dokumentation „Lebens- und Wohnverhältnisse“ (insgesamt 23 Filme). Die hier zugehörige Reihe „Wohnkultur“ aus den Jahren 1978/1979 zeigt die „typische“ Wohnung des Ingenieurs, des Studenten, der Rentner, des Dozenten, die Wohnung der mit Kind und Enkel alleinwohnenden Angestellten und zwei Arbeiterfamilien in ihren Wohnungen³². In sieben Filmdokumenten aus verschiedenen Berliner Stadtteilen sollen sich, so die Erwartung, die unterschiedlichen Lebens- und Wohnbedingungen der sozialen Schichten in der DDR-Gesellschaft repräsentativ abbilden.

In den sozialhistorischen Alltagsfilmen der Berlin-Totale ist die nachfolgende Dokumentation „Sozialistische Lebensweisen“ schon vorbereitet, die ebenfalls einen Schwerpunkt auf den Themen „Wohnen und Familie“ aufweist. Dies lässt sich angesichts der geringeren Produktionszahlen ab 1981 weniger an der Anzahl der Filme selbst zeigen als an der Ausführlichkeit der jeweiligen Dokumentation: Die Filme werden länger, die gezeigten Aspekte vielfältiger. Der übergeordnete Titel „Dokumente zur Lebensweise“ – wiederum in den Filmtiteln mitenthalten – umfasst eine Gruppe von fünf Filmen. Zwei davon befassen sich intensiv mit dem Thema „Wohnen“ (Länge je 105 min): *Wohnungsprobleme 1982/1983. Dokument II. Gesperrter Wohnraum* (1982) und *Wohnungsprobleme 1982/1983. Dokument I* (1983). Letzterer untergliedert sich in mehrere Teile: 1) *Interview mit dem Stadtbezirksrat Treptow* [und mit Antragstellern], 2) *Junges Ehepaar ohne eigenen Wohnraum*, 3) *Junges Ehepaar mit 2 Kindern*, 4) *Illegaler Wohnungsbezug*, 5) *Gemeinsame Wohnung nach Scheidung*. Besonders Teil 5 ist geeignet, die neue Intensität der Dokumentation zu zeigen: neben Interviews mit den Geschiedenen selbst wird ein Gruppennachmittag zum Thema „Scheidung“ in einer Schule gezeigt, eine Beratungsstelle, ein Gericht, eine Wohnungstauschzentrale und eine Wohnraumlenkung besucht. Drei weitere Filme zur „Lebensweise“ stellen unterschiedliche „Formen des Zu-

³² Vgl. exemplarisch den Titel: *Berlin-Totale III. Lebens- und Wohnverhältnisse 5. Wohnkultur e) Arbeiterwohnung (II)* (1979).

sammenlebens“ vor³³: *Unverheiratete Partner mit Kind* (1982), *Frau Reichardt – Kinderreich* (1982) und *Familienbilder* (1984). Letzterer hieß ursprünglich *Familienchronik* und will, so das SFD-Findbuch, „Formen familiärer Bindung in einer Berliner Arbeiterfamilie (Eltern und die vier Kinder mit ihren eigenen Familien) im Zusammenhang mit Lebensverhältnissen und Lebensweise“ darstellen³⁴.

Schon die Sachdokumente aus der Berlin-Totale hatten versucht, einen Schwerpunkt auf christliche und jüdische Lebenswelten in der DDR zu etablieren. Dies belegen SFD-Filmaufnahmen in der Berliner Sophiengemeinde (Berlin-Mitte) von 1976, welche Aussagen des Pfarrers, der Katechetin und der Seelsorgerin über das Gemeindeleben beinhalten³⁵. Ein weiterer Berlin-Film dokumentiert 1976 unter der Überschrift „Historische Straßen und Plätze“ den Friedhof der Sophiengemeinde; im Interview führt der Pfarrer das „Rowdytum“ auf dem Friedhof auf das schlechte Verhältnis von Staat und Kirche zurück³⁶. Ende der 1970er Jahre hatte die „Berlin-Totale“ bereits versucht, jüdische Geschichte, Tradition und die Erfahrung der Shoah zu integrieren. Erste Entwürfe zur Systematik benannten dies noch explizit, so der Arbeitstitel: *Zur Berlin-Totale. Historische Häuser, Straßen, Plätze (Stadtgeschichte, Denkmale und Denkmalpflege) 1. Ehemaliges jüdisches Viertel: Aussagen von Mischket Liebermann u. a.*³⁷. Vergleichbar dem Thema „Privatunternehmen“ ist dies ein impliziter Schwerpunkt in einigen Berlin-Filmen; dem Nutzer ist dies per Titelsuche aber nicht mehr zugänglich. 1983/1984 wird schließlich das Thema „Juden und Christen in der DDR“ als zehnteilige Dokumentationsreihe „Kirche im Sozialismus“ neu geplant und teilweise auch realisiert: zunächst mit dem Film *Christian Richter – Christ und Keramiker* (1983) über einen christlichen Wehrdienstverweigerer. Hinzu kommen *Verantwortung für die Schöpfung* (1984) über die Greifswalder vierte Tagung der IV. Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen und *Zwischen Konsistorium und Synode* (1984), ein Film über die Tätigkeit des Konsistorialpräsidenten Manfred Stolpe. Diese Filme bewegen sich teils in den Randzonen der beginnenden Friedens-, Umwelt- und Bürgerrechtsbewegung der 1980er Jahre³⁸. Sie konnten auch bei der SFD nur in Abstimmung mit dem Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, zustande kommen – sowie unter Beobachtung des Ministeriums für Staatssicherheit. Auf ungewöhn-

³³ Auch diese Überschrift ist Bestandteil der Filmtitel. Vgl. exemplarisch für alle drei Filme den Titel: *Dokumente zur Lebensweise. Formen des Zusammenlebens: Unverheiratete Partner mit Kind* (1982).

³⁴ BArch-FA, Bibliothek, Fi B 213, Staatliche Filmdokumentation, SFD-Katalog, Nr. 259.

³⁵ *Berlin-Totale III. Lebens- und Wohnverhältnisse 2. Altbaugebiet Berlin-Mitte k) Sophiengemeinde* (1976).

³⁶ *Berlin-Totale XIV. Stadtgeschichte, Denkmale, Denkmalpflege 2. Historische Straßen und Plätze b) Friedhof der Sophiengemeinde* (1976). Der letzte der insgesamt drei Filme zur Sopiengemeinde ist schließlich *Berlin-Totale XIV. Stadtgeschichte, Denkmale und Denkmalpflege 1. Historische Gebäude b) Sophienkirche* (1976/1979).

³⁷ Der Film wurde 1979 schließlich unter dem Titel *Berlin-Totale XIV. Stadtgeschichte, Denkmale, Denkmalpflege 2. Historische Straßen und Plätze d) Alnstadtstraße* realisiert, der keinen Hinweis mehr darauf gibt, dass hier das „ehemalige jüdische Viertel“ dokumentiert wird. Gleichwohl werden Liebermann u. a. interviewt.

³⁸ Vgl. Axel Noack, *Jenseits der „zeitbedingten Vertraulichkeit“? Die Staatliche Filmdokumentation und die Sonderöffentlichkeit Kirche*, in: Barnert, *Filme für die Zukunft*.

liche Weise blieb schließlich eine Sequenz über die Siebenten-Tags-Adventisten in *Zwei Mal Leben* (1984) erhalten, die erst nach dem Abspann des Filmes auf einer eigenen, dritten Filmrolle zu sehen ist. Ein 1985 geplantes Filmdokument *Jüdische Bürger* kam nicht mehr zustande. Einzig die offizielle Veranstaltung zum 40. Jahrestag des 8. Mai 1945 wurde in der Synagoge der Berliner Rykestraße als „Anlassdokumentation“³⁹ *Synagogenkonzert* (1985) realisiert: Inhalt des im Findbuch nicht verzeichneten Filmes sind ein Konzert und ein Interview mit Estrongo Nachama, Kantor der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Schließlich gehört hierher auch *Max Levin – Friedenspilger* (1986), einer der letzten SFD-Filme und wiederum ohne Erwähnung im Findbuch⁴⁰.

Mitte der 1980er Jahre bereitete sich der gesellschaftliche Umbruch von 1989 vor. Kulturpolitische Experimente wie die Staatliche Filmdokumentation waren nur noch schwer kontrollierbar. Der Auflösungsbeschluss im Herbst 1985 und das letztendliche Verbot zum 31. Dezember 1986 standen im Zusammenhang mit dem Vorwurf, die SFD habe die führende Rolle der Partei unterlaufen. Angesichts zeitgleicher politischer Entwicklungen in der UdSSR konnte eine Produktionsgruppe nicht mehr akzeptiert werden, die in staatlichem Auftrag Tabuthemen dokumentieren sollte und die dies auch teilweise umsetzte: Das Programm der SFD, „blinde Flecken“ im öffentlich sichtbaren Geschichts- und Selbstbild der DDR zu füllen, stand zu sehr im Einklang mit den Forderungen von Perestroika und Glasnost. Der Quellenwert des Bestandes „Staatliche Filmdokumentation“ liegt heute vor allem in seiner zeitgeschichtlichen Dokumentation der DDR in Bild und Ton: 1) In den Selbstzeugnissen einer umfassenden Gruppe von Persönlichkeiten aus der mittleren Führungsschicht der DDR – besonders aus Politik, Wissenschaft und Kunst, 2) in einer detaillierten Alltagsdokumentation Berlins mit den Schwerpunkten „Wohnen und Familie“, sowie 3) in einzelnen Filmen, die medial nur einseitig oder kaum dokumentierte Aspekte der DDR-Gesellschaft zeigen. Mit der Staatlichen Filmdokumentation liegt somit ein einzigartiges Quellenmaterial vor, das sich von anderen audiovisuellen Quellen zur DDR in Form und Inhalt unterscheidet und das Anschluss für geschichts- und kulturwissenschaftliche Forschungen bietet, insbesondere für die Biografie- und Alltagsgeschichte.

³⁹ Die acht Aufnahmen, die von der SFD „Anlassdokumentation“ genannt wurden, lagen eigentlich außerhalb ihres Produktionsprofils. Weitere Anlassdokumentationen wurden etwa zum 75. Geburtstag Alexander Abuschs (1977) oder zum 80. Geburtstag Gustav von Wangenheim (1975) produziert.

⁴⁰ Der im Bundesarchiv noch nicht benutzbare Film wurde lediglich im *Filmbibliografischen Jahresbericht* 1986, S. 121, verzeichnet: „Levin spricht über Stationen seines Lebens (u. a. Verfolgung als Jude im Nazireich; Französische Fremdenlegion), und seine Position als Friedenspilger.“ Redakteur von *Synagogenkonzert* und *Max Levin – Friedenspilger* war Thomas Grimm, der als der Verfasser der „Benutzungshinweise“ zum SFD-Katalog auf die Nicht-Erwähnung von Filmen mit Sperrvermerk hinwies.